Fulda's an gewandten und an schlagfertigen Einfällen reichen Conversationston zu voller Geltung. Der Eifer und die Siegesgewißheit, mit der sie ihre Sendung erfüllt, und der überlegene Spott, mit dem sie die Todessehnsucht des mit dem vielsagenden Byron'schen Namen Manfred behafteten Grafen heimsucht, die innere Neigung und Leidenschaft, die sich hinter diesem Spott verbirgt: das alles trat in dem gewandten Spiel und der ausdrucksvollen Sprechweise des Gastes lebendig hervor und verschaffte ihm reichen Beifall. Herr Geidner als Graf Manfred secundirte mit fleißigem Bestreben, und die innere Wandlung aus Nacht zum Licht und die Erinnerung des weltschmerzlichen Grafen durch Kindergesichter, Thee mit Arac, ein behagliches Kaminfeuer, durch Erinnerungen an alte Liebe und die Capriccios der neuen, die um ihn wirbt, möglichst glaubhaft erscheinen zu lassen. Fräul. Lewinsohn (Alwine) und Herr Mack (Ein Diener) führten ihre kleinen Rollen, die in einer Scene eine Art von selbstständigem Zwischenspiel bilden, lebhaft durch. Das Stück gefiel, besonders wegen einzelner treffender und pikanter Wendungen des Dialogs.

Der „Vicomte von Letorières" von Bayard und Carl Blum ist ein sehr altes Repertoirestück, dessen Titelrolle schon zu Dutzenden die strebsamsten Schauspielsoubretten angezogen hat. Zu einer Zeit, in welcher es keine Fächer mehr giebt, mag auch Franziska Ellmenreich eine derartige Hosenrolle spielen, die abseits von ihrem sonstigen Repertoire liegt. Vielseitigkeit des Könnens zu beweisen, reizt ja begabte Künstlerinnen: an Lebendigkeit, Temperament, Uebermuth, besonders in den Scenen mit dem Parlamentsrath, Gewandtheit, die bis zu edlem Schwung sich versteigt, dem Prinzen von Soubise gegenüber, an geistiger Ueberlegenheit und liebenswürdiger Schalkhaftigkeit stand Frau Ellmenreich gewiß nicht hinter den Darstellerinnen zurück, die durch ihr anderweitiges Repertoire mehr berufen scheinen, diesen jungen Burschen zu spielen. Frl. Flössel (Marianne) gab der Darstellung durch die Wahrheit, mit welcher sie die zank- und herrschsüchtige Gehälfte des Schneiders Grevin darstellte, in den ersten Scenen ein sehr lebhaftes Tempo, und spielte auch nachher die junge, treulose Frau mit einer Keckheit, an welcher ihr Mann, von Herrn Matthaes als Pantoffelheld erster Qualität dargestellt, keinen Anstoß nahm. Den Parlamentsrath Desprières führte Herr Ernst Müller mit vielem Humor durch, besonders in der Rauschscene; die Zärtlichkeit, mit der er seine Classiker behandelte, die in ihrem schönen Einband lauter Weinflaschen verbergen, war sehr ergötzlich. Herr Oscar als Baron Tibul zeigte sich als guten Darsteller für solchen einfältigen und eingebildeten Gecken. Herr Borcherdt als Prinz von Soubise war ein älterer Geck in Generalsuniform, der mit Behagen den Weihrauch schlürfte, den der Vicomte ihm streute, ohne zu merken, daß dieser Parfüm nicht aus lauter Wohlgerüchen bestand. Herr Kurtscholz war ein zärtlicher Magister, der immer athemlos hinter seinem Zögling einherlief. Frl. Ehrhardt (Prinzessin von Soubise) als stolze und gefallsüchtige Dame, Frl. Lauterbach (Veronica) als liebende Mutter einer buckligen Tochter und Frl. Fasser (Hermine), die im Grunde nur eine schablonenhafte Liebhaberin zu spielen hatte, ergänzten das Ensemble des Stückes. Das Publicum zeichnete den Gast und auch die anderen Hauptmitwirkenden durch lebhaften Beifall aus.

Rudolf von Gottschall.

Beobachtungen der Sonnenfinsterniß.

Die Sonnenfinsterniß am verflossenen Dienstag war vom prächtigsten Wetter begünstigt und überall, auf allen Straßen und Plätzen, konnte man Personen bemerken, welche mit dunkelgefärbten oder berußten Gläsern, oder mit einem durchlöcherten Papier vor den Augen, oder auch in einem mit Wasser gefüllten Gefäß die Sonnenfinsterniß beobachteten, und sichtlich waren die Beobachter von der Genauigkeit befriedigt, mit welcher sich das schon vorher bestimmte Programm abwickelte. Die Sonne war ganz rein und zeigte selbst bei 150facher Vergrößerung keine Spur von Flecken, an dem von der hellen Sonne begrenzten Mondrande aber bemerkte man nur geringe Unregelmäßigkeiten, die bekanntlich von der mehr oder weniger gebirgigen Oberfläche unseres Trabanten herrühren. Auch bei dieser Sonnenfinsterniß zeigte es sich, daß es schwierig ist, den Moment des Anfangs genau zu beobachten, weil man über den Ort des Eintrittes der Mondscheibe nicht ganz im Klaren ist. Dieser Umstand wird vielleicht auch in geringem Grade mit dazu beigetragen haben, daß auf der Berliner Sternwarte der Anfang um 30 Secunden von der vorausberechneten (und mit dem Leipziger Tageblatt vom 7. Juni vollkommen übereinstimmenden) Zeit abwich, da der Fehler in Bezug auf das Ende der Finsterniß nur 13 Sec. betrug. Auch auf der Wiener Sternwarte wurden ähnliche Differenzen beobachtet, denn die Zeit des Anfangs, welche von zwei Beobachtern übereinstimmend mit 9 Uhr 24 Min. 29,7 Sec. notirt wurde, wich auch hier um nahe dieselbe Secundenzahl von der Berechnung ab. Eine Fortsetzung des Mondrandes über die Sonnenscheibe hinüber konnte jedoch daselbst nicht mit aller Sicherheit gesehen werden, obwohl dies bei anderen Gelegenheiten gelungen ist. Besonderes Interesse aber erregten bei den Besuchern der Wiener Sternwarte zwei von dem Mechaniker Reffel aufgestellte Chronoskope, welche das Sonnenbild in wunderbarer Schärfe und dem Auge angenehmer weicher Blendung zeigten. Es sind dies kleine Instrumente, welche bereits vielfache Verbreitung und Anerkennung gefunden haben und die es jedem Laien gestatten, mit Hilfe von Sonnenbeobachtungen und einigen wenigen Additionen den Fehler seiner Uhr mit der Genauigkeit von einer Secunde selbst zu bestimmen.

Scharig.

Die Enthüllungsfeier des Moses Mendelssohn-Denkmals in Dessau.

Als am 4. Januar 1886 in Dessau der hundertjährige Todestag Moses Mendelssohn's gefeiert wurde, bildete sich bekanntlich ein Comité, welches bezweckte, dem berühmten Denker und Menschenfreund in seiner Vaterstadt ein würdiges Denkmal zu setzen. Dieser Vorschlag fand lebhaften Anklang. Von christlicher wie von jüdischer Seite liefen zahlreiche Geldspenden ein, so daß die erforderliche Summe bald vorhanden war. Am 18. dieses Monats, um die Mittagsstunde, wurde das in der Nähe des Bahnhofes aufgestellte bildliche Denkmal unter sehr zahlreicher einheimischer Betheiligung enthüllt. Das Denkmal, mit welchem in höchst sinniger Weise ein laufender Brunnen verbunden ist, präsentirt sich mit der wohlgelungenen Büste des Philosophen, dem die Worte: „Glaube, Duldung, Unsterblichkeit" eingrabenden Genius der Philosophie, höchst vortheilhaft und bildet eine wahre Zierde der an und für sich so schönen Stadt Dessau. Trotzdem der Himmel ein finsteres Gesicht zeigte, vermochte die Ungunst der Witterung den erhebenden Verlauf der Feier nicht zu schmälern, im Gegentheil, die drohenden Wetterwolken bildeten einen stimmungsvollen Untergrund und vermehrten den Ernst der Scenerie. Punkt 12½ Uhr erschien Seine Durchlaucht der Herzog in Begleitung der herzoglichen Familie und der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen. Ebenso war der Rath der Stadt Dessau und zahlreiche Glieder der Familie Mendelssohn, darunter der Buchhändler Mendelssohn jun. aus Leipzig, vertreten, ferner verschiedene Gelehrte (Professor Lazarus u. s. w.) und Repräsentanten der Presse anwesend. Professor Lassen aus Berlin hielt eine eindrucksvolle Festrede, worin er das Leben und Wirken Mendelssohn's schilderte. Er hob seine Bedeutung als Philosoph und Schriftsteller, besonders aber als Verfechter des Glaubens hervor. Er stellte ihn als monumentalen Typus seiner Zeit dar und zeigte, wie Mendelssohn gleichsam das ethische Gegenstück zu Friedrich dem Großen als politischem Genie bildete und somit beitrug zu dem großen nationalen Aufschwung Deutschlands. — Darauf ergriff der Landesrabbiner Dr. Weiße das Wort, der in gewandter Rede besonders Mendelssohn's Vaterlandsliebe, seinen Eifer gegen die französischen Liebhabereien der Zeit wie seinen intimen Verkehr mit Lessing rc. vor Augen führte. Darauf übergab er im Namen des Comités das Denkmal der Stadt. Oberbürgermeister Dr. Funk dankte im Namen der Bürgerschaft, und nachdem die Hülle gefallen, wurden von den Vertretern der Städte Berlin, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., sowie von einer Deputation des Jüdischen Akademischen Vereins zu Berlin — drei schmucken Studenten in Wichs — prächtige Lorbeerkränze niedergelegt. Feierliche Sängerchöre ertönten nach den Weisen des Enkels des Gefeierten, Felix Mendelssohn-Bartholdy. Der Herzog unterhielt sich huldvoll mit einigen Mitgliedern der Familie Mendelssohn, sowie auch mit anderen Herren des Comités.

Nach der Enthüllung fand im prächtig geschmückten Saale des Bahnhofsrestaurants ein Festbankett statt, an welchem ca. 200 Personen theilnahmen. Auch hier wurden verschiedene Reden gehalten. Der erste Toast galt dem Kaiser, dem Herzog und seiner Familie. Ferner hielt Justizrath Dr. Makower eine sehr gediegene Rede. Prof. Lassen ließ den leider abwesenden Schöpfer des Denkmals leben. Sanitätsrath Dr. Livius Fürst, Vertreter der Mendelssohnstiftung in Leipzig, brachte ein Hoch auf die akademische Jugend aus, wobei er sie zur Toleranz herzlich ermahnte. Rabbiner Dr. Porges, als Vorsteher der jüdischen Gemeinde zu Leipzig, feierte ganz im Geiste Mendelssohn's die Duldsamkeit und die Versöhnung der verschiedenen Confessionen. Die Stimmung der Gäste wurde allmälig ganz animirt, wozu der voll Witz und Humor sprudelnde Vortrag des Rabbiners Dr. Rahmer aus Magdeburg besonders beitrug. So schloß das schöne Fest in heiterer Fröhlichkeit unter reger Betheiligung der gesammten Einwohnerschaft Dessaus.

Arbeiterbewegung.

* Leipzig, 19. Juni. Die Bäckergehilfen hielten gestern Nachmittag in der „Flora" eine von 300 Personen besuchte Versammlung ab, in welcher ein Herr Kretzschmar aus Hamburg über die Arbeiterschutzgesetzgebung sprach, hierbei als Unterlagen die Gesetzentwürfe der Regierung und der socialdemokratischen Reichstagsfraction benutzte und die Gewerkschaft der Bäcker namentlich wegen der übermäßigen Arbeitszeit und der schlechten Behandlung der Lehrlinge als eines Schutzes besonders bedürftig bezeichnete. Nach dem Vortrage kam ein kürzlich im „Leipz. Tagebl." unter Beifügung einer Erwiderung der hiesigen Bäckerinnung abgedruckter Artikel des socialistischen „Berliner Volksblattes" zur Besprechung, in welchem der hiesigen Bäckergehilfenschaft nachgesagt worden war, sie leiste der Socialdemokratie Heeresfolge, während die Innung gleichzeitig einer übermäßigen Ausnützung der Lehrlinge beschuldigt worden war. Die Versammlung legte gegen die erste Behauptung Verwahrung ein, bestätigte dagegen die letzte und beschloß, die Erwiderung der Innung durch den Vertrauensmann berichtigen zu lassen. Weiter nahm die Versammlung einen Antrag an, in welchem sie sich zur Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag verpflichtete. Die verlesene Petition deckte sich ihrem Inhalte nach etwa mit derjenigen, welche am 1. Mai hier und anderwärts circulirt hatte, und soll namentlich die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auch auf das Kleingewerbe herbeizuführen bestimmt sein. Die Wahl eines Innungsgesellenausschusses wurde gestern, wie es schien, infolge eines ganz entschiedenen Mißtrauens gegen die Innung von der Tagesordnung abgesetzt und einer späteren Versammlung vorbehalten. — In der gestrigen Versammlung der Stuckateurgehilfen in der „Flora" wurde das Ergebniß der Verhandlungen mit den Principalen über den neuen Lohntarif mitgetheilt, der die Forderungen einer 9½stündigen Arbeitszeit, eines Tagelohnes von 4—5 ℳ für Werkstattarbeiter und von 5—6 ℳ für Bauarbeiter, eines Lohnzuschlags von 25 Proc. für Ueberstunden und Sonntagsarbeit, von 100 Proc. für Nachtarbeit enthält. Sämmtliche Principale haben sich in der Hauptsache mit dem Tarif einverstanden erklärt und nur auf der Beibehaltung der 10stündigen Arbeitszeit und des bisherigen etwas niedrigeren Lohnes der Werkstattarbeiter bestanden. Die Versammlung beschloß, in jeder Werkstatt Vertrauensleute wählen und diese mit ihren Arbeitgebern unterhandeln zu lassen. Endlich wurde ein Vertreter für den im August stattfindenden deutschen Stuckateurcongreß in Elberfeld gewählt. (L. Z.)

Musik.

H. Französische Neuigkeiten am Prager Landestheater. Aus Prag wird gemeldet, daß Director Angelo Neumann für die nächste Saison eine Reihe bedeutender französischer Neuigkeiten erworben hat. Am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers, wird zunächst die lyrische Oper „La coupe et les lèvres", Text nach Alfr. de Musset, Musik von Cannoby, zur Aufführung kommen, welches Werk bisher nur einmal zur Probe in Rouen vor Pariser Kritikern dargestellt wurde. Am 4. October, dem Namenstage des Kaisers, folgt Reyer's „Salambô", welches Stück in Brüssel einige Fünfzigmal gegeben wurde und im December d. J. an der Pariser Großen Oper zur Aufführung kommen wird. Endlich am Namenstage der Kaiserin, 19. November, schließt den Reigen der Neuigkeiten Lalo's romantische Oper „Le Roi d'Ys", die in Paris während zweier Jahre nahe an 200 Vorstellungen erlebte. Die deutsche Bearbeitung der 3 Opern wird von Dr. Oscar Berggruen besorgt.

* Notizen. Die vor Kurzem in Dresden aufgeführte Cantate: „Der Königin Pilgerfahrt" von C. Oberthür in London, mit deutschem Text von L. Kraft in Leipzig, ist hier bei R. Linnemann (Siegel's Musikhandlung) erschienen. — Der Julius Otto-Bund und der sächsische Elbgausängerbund in Dresden haben beschlossen, am 20. Juli d. J. im Parke des Waldschlößchens eine Erinnerungsfeier an das große Sängerfest von 1865 zu veranstalten. Dieses 25jährige Gedenkfest soll durch Festzug, Gesangaufführungen, Reden und Concert gefeiert werden, und es sind alle Sänger und Sangesfreunde, insbesondere diejenigen, welche die erhebenden Tage vor 25 Jahren mit durchlebt haben, zur Theilnahme eingeladen worden. — Die hundertundfünfzigste Aufführung des „Armen Jonathan" im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin hatte das charakteristische Gepräge der zahlreichen, an dieser Bühne üblichen Jubelvorstellungen: ein volles Haus, die lebhafte Theilnahme von allen Plätzen aus, rauschender Beifall und reiche Blumenspenden für alle Hauptdarsteller und Darstellerinnen. — In Coburg ist der Kammerherr Baron Ebart zum Intendanten des Hoftheaters und der Hofcapelle ernannt worden. — In Wiesbaden hat der Männergesangverein beschlossen, im Jahre 1891 einen internationalen Gesangwettstreit aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens des Vereins zu veranstalten. — Der Gemeinderath von Wien hegt die Absicht, die bereits beschlossene feierliche Wiederbestattung der irdischen Ueberreste des Tondichters Gluck im August unmittelbar nach Schluß des Sängerbundesfestes vorzunehmen. Es sollen, wie man der „Voss. Ztg." von dort meldet, die aus allen deutschen Landen versammelten Sänger zur Theilnahme an dieser Feier herangezogen werden, welche durch die Mitwirkung der ersten musikalischen Körperschaften Wiens zu einer großartigen Kundgebung sich gestalten dürfte. — Dem Hamburger Stadttheater hat sich die Sängerin Fräul. Olga Pollak auf 5 Jahre verpflichtet. — Otto Goldschmidt in London schreibt eine Biographie seiner verstorbenen Gemahlin, der einst hochgefeierten Sängerin Jenny Lind. — Der 18jährige Clavier-Virtuose Otto Hegner, welcher im Laufe der letzten Saison in London und Amerika mit größten Erfolge aufgetreten ist, wird im kommenden Winter in den großen Städten Deutschlands concertiren. — Fräulein Lina Ramann hat sich, nach Uebergabe ihrer Musikschule an die Herren Göllerich und Schmidt, in's Privatleben zurückgezogen und ihren Aufenthalt in München genommen. Sie wird sich fortan nur der Schriftstellerthätigkeit widmen. — Die Direction der Pariser Großen Oper beschäftigt sich jetzt mit der Ausstattung des „Magus" von Massenet, welcher im December aufgeführt werden soll. — Der Componist Herr Heinrich Zöllner, Dirigent des Kölner Männergesangvereins, wird im Herbst die Direction des „Deutschen Liederkranzes" in New-York übernehmen.

Literatur. ✗ Chormeister-Büchlein. Eine Sammlung 41 kurz gefaßter Biographien. Herausgegeben von Adolf Ruthardt, Lehrer am königl. Conservatorium der Musik in Leipzig. Preis 75 ₰. Verlag von Gebrüder Hug in Leipzig.

Eine Reihe von 41 Chormeistern, zum größeren Theile auch beliebter Componisten auf dem Gebiete des deutschen Männergesanges, in Wort und Bild geschildert, in einem elegant ausgestatteten Bändchen zu dem außerordentlich billigen Preise von 75 ₰: das dürfte für die zahlreichen Liederkäfer eine willkommene literarische Gabe sein, namentlich für Diejenigen, welche im August d. J. zum vierten deutschen Sängerbundesfeste nach der Kaiserstadt an der „schönen blauen Donau" reisen. Viele von den Herren, deren Leben und Wirken in dem Büchlein dem Leser vorgeführt wird, betheiligen sich an dem Feste in Wien: Grund genug, um sich für diese Reihe allgemein bekannter Chormeister und zeitgenössischer Männerchor-Tonsetzer aus allen Gauen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu interessiren. Leipzig ist durch die Namen Hermann Kretzschmar, Richard Müller, H. Pfeil, unsere Schwesterstadt Dresden durch Reinhold Becker, Hugo Jüngst, Edmund Kretschmer und Oscar Wermann vertreten. Daß ein Bändchen zu dem billigen Preise von 75 ₰ in dem durch diesen Preis bedingten engen Rahmen nicht vollständig sein kann, ist erklärlich; da aber der Herr Verfasser im Vorwort mittheilt, daß die Zusammenstellung keineswegs als abgeschlossen gelten soll, so ist ja ein zweites Bändchen zu erwarten, das als eine Ergänzung des ersten zu betrachten sein wird.

* Das Organ des „Allgemeinen deutschen Musikvereins" ist bekanntlich die von Robert Schumann begründete „Neue Zeitschrift für Musik", deren Redacteur und Herausgeber Herr Dr. Paul Simon, Besitzer des Verlages von C. F. Kahnt Nachfolger in Leipzig, eifrig bemüht ist, die Zeitschrift den Verhältnissen der Gegenwart entsprechend zu gestalten. Da nun der Allgemeine deutsche Musikverein in diesem seinem 31. Vereinsjahre die 27. Tonkünstler-Versammlung zu Eisenach in den Tagen vom 19.—22. Juni abhält, so hat Herr Dr. Simon zu diesem Zwecke eine Festnummer herausgegeben, welche auch äußerlich durch ein künstlerisch ausgeführtes Titelblatt sich von den übrigen Nummern abhebt. Die Malerin Frieda Ehrhardt in Hildburghausen hat die Zeichnung zu diesem Titelblatt geliefert, auf welchem neben dem Bildniß Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Alexander von Weimar, welches mit dem Wappen an die erste Stelle auf die linke Seite des Blattes gestellt ist, die Wartburg in der Mitte am obersten Theile des Blattes thront. Links unter dem Bilde des Großherzogs sieht die deutsche Muse mit der Laute, im Hintergrunde zeigt sich eine Landschaft mit der Wartburg und Eisenach. Auch sind auf dem Titelblatt die Tonkünstler-Versammlungen und Musikfeste verzeichnet. Der Inhalt besteht aus verschiedenen Artikeln, von welchen der Aufsatz „Franz Liszt als Goethe-Verehrer" von Dr. Paul Simon uns am meisten angesprochen hat. Zwei Facsimiles von Briefen Liszt's, welche Dr. Simon auffand, eine Erinnerung an R. Schumann zum 80. Geburtstag desselben von einem ungenannten Mitarbeiterveteranen, ein kritischer Beweis für die temperirte Stimmung (welcher sehr der Berichtigung und Ergänzung bedarf) von Dr. Schucht bilden im Wesentlichen neben vielen Besprechungen, Notizen rc. den Hauptinhalt der Nummer.

* Das „Musikalische Wochenblatt" bringt in der letzten Quartal-Nummer (Nr. 26, Jahrg. 21) das Bild und die Biographie des großherzoglich weimarischen Hofcapellmeisters Eduard Lassen, welcher, am 13. April 1830 zu Kopenhagen geboren, kürzlich sein sechzigstes Lebensjahr vollendet hat. Im Hinblick auf das Tonkünstler-Fest zu Eisenach vom 19. bis 22. Juni d. J., welches der Allgemeine deutsche Musikverein veranstaltet hat, als dessen Mitbegründer und eifrigen Förderer man Herrn Lassen ohne Rückhalt bezeichnen kann, ist diese Veröffentlichung als eine durchaus zeitgemäße zu betrachten. Eduard Lassen ist überhaupt eine hochachtbare künstlerische Persönlichkeit, welche Tüchtiges geschaffen und geleistet hat. Daß Franz Liszt das Talent Lassen's recht zur Anerkennung brachte, ist für den weimarischen Hofcapellmeister nur ehrenvoll. — An der Spitze der Nummer steht der Versuch einer Deutung von Beethoven's neunter Symphonie mit einer zutreffenden redactionellen Bemerkung, außerdem bilden Besprechungen, längere und kürzere Correspondenzen, eine Polemik Richard Wagner's, die Angabe der Novitäten-Aufführungen, viele Notizen und Bemerkungen den reichen Inhalt der Nummer.

Bei der Buffalo-Indianertruppe.

* Leipzig, 19. Juni. Nicht minder fesselnd wie das Lagerleben, welches die zahlreichen Personen der Wild-West-Company führen, ist das Leben der Thiere, die zu der Truppe gehören und bei den Vorstellungen in Verwendung kommen. Dieselben sind mit Ausnahme der Büffel, welche im Freien sich bewegen, in gut geschützten Zelten untergebracht. Unter den etwa zweihundert Pferden nimmt der Lieblingsrenner des Obersten Cody, ein prächtiger Schimmel, zunächst das Interesse in Anspruch; sein stattlicher Bau sagt auch dem Laien, daß wir es hier mit einem höchst werthvollen Vertreter seiner Rasse zu thun haben. Gleich vortrefflich gepflegt erscheinen auch die anderen Pferde, von denen einige besonders wild sich geberden und schon beim Nahen von Fremden ungeduldig werden; es sind dies die Rosse, die bei den Vorstellungen mit dem Lasso eingefangen werden und dann Denjenigen, die ihren Rücken, um zu reiten, besteigen wollen, so viele Schwierigkeiten bereiten — eines der ergötzlichsten Bilder unter den überreichen Darstellungen der Buffalo-Truppe.

In einem anderen überdachten Raume sind die Maulesel untergebracht, die gewandt und behend den Reitern folgen und in ihrer Art die drolligsten der vierbeinigen Bewohner des „Camp" sind. Auch diese Thiere erheischen eine sorgfältige Abwartung und Pflege, damit sie dem Wechsel des Klimas widerstehen, dem sie auf ihren Reisen ausgesetzt sind.

In einem Bretterverschlage sind die Büffel, 25 der Zahl nach, untergebracht. Hier grasen die Vertreter der Prairien friedlich bei einander; mitten unter ihnen wandelt der Wärter, ohne auch nur im Geringsten von den Thieren behelligt zu werden. Einem Fremden allerdings würde nicht zu rathen sein, in den Bretterverschlag einzutreten, ihm würde, sollte er dennoch den Eintritt wagen, gar bald begreiflich sein, daß die Büffel durchaus keinen Spaß verstehen. Aufgefallen ist die zum Theil ganz wollige und zottige, zum Theil glatte Behaarung der Büffel. Dieser Zwitterzustand in dem äußeren Ansehen der Thiere erklärt sich daraus, daß diese sich gegenwärtig hären und die Winterwolle noch nicht gänzlich verloren haben. Die so überaus drolligen jungen Büffel kamen in Deutschland, und zwar während des Aufenthaltes in München, zur Welt. Dieser Umstand ist Veranlassung gewesen, daß man die kleinen Vierfüßler „Münchner Kindl" getauft hat, unter welchem Namen sie auch von den Indianern gerufen werden.

Welche Futterrationen die Thiere insgesammt täglich beanspruchen, geht aus folgender Uebersicht der Fouragelieferung für die Buffalo-Truppe hervor. Danach werden während des hiesigen Aufenthalts täglich verbraucht: 13 Centner Hafer, 21 Centner Heu, 15 Centner Stroh, 3 Centner Kleie, 1½ Centner Mais und 5 Centner Klee. Insgesammt werden demnach während des hiesigen auf 8 Tage berechneten Aufenthalts über 25 000 Kilo Futtermittel consumirt. Bei dem mannigfachen und vielseitigen Leben in der Zeltstadt ist das geradezu musterhafte Verhalten ihrer Bewohner zu bewundern; ernstere Streitigkeiten kommen nur außerordentlich selten vor. Eins greift bei dem großen Apparate in das Andere, Jedermann ist an seinem Platze und erfüllt seine Pflicht. Nur auf diese Weise ist es möglich, daß die Vorstellungen so ausgezeichnet gelingen, daß sie die Bewunderung der Besucher in so hohem Maße herausfordern.

Etwas Derartiges, in Leipzig noch nie Dagewesenes, in Augenschein zu nehmen, läßt man sich natürlich nicht gern entgehen; da die Vorstellungen der Buffalo-Truppe bei jedem Wetter stattfinden und, da der Aufenthalt der Gäste hier ein nur kurz bemessener ist, nimmt man es auch in Kauf, wenn der Himmel, wie dies bisher leider geschehen, zeitweilig ein trüberes Gesicht vor oder wohl gar während der Vorstellungen zeigt.

Kommenden Sonntag finden übrigens, wie hier schließlich noch bemerkt sei, zwei Vorstellungen statt; die eine derselben beginnt um 2, die andere um 5 Uhr. Die Vorstellungen während der Wochentage beginnen, wie bekannt, Nachmittags 5 Uhr.

Man versäume es nicht, diesen Rath möchten wir hier dringend wiederholen, die Vorstellungen der Buffalo-Truppe zu besuchen: etwas gleich Großartiges und Ueberraschendes wird sobald nicht wieder geboten werden.

Bäder und Sommerfrischen.

† Aus Thüringen. Der Frühling zeigt sich wohl am schönsten im wonnevollen Thüringen. Dort in den herrlichen Thälern der Schwarza, Saale, Ilm und wie die Silberfäden im grünen Kranz der liebreizenden Thuringia noch alle heißen, singt jetzt die Nachtigall und entzückt den Naturfreund. In einem Thale an der großen Verkehrsader der Berlin-Frankfurter Bahn und doch im stillen Frieden der Natur, umrahmt von theils waldigen, theils rebenbewachsenen Bergen, liegt eine der schönsten Perlen Thüringens, das liebliche Soolbad Sulza. Kein Weltbad mit großstädtischem Getriebe, und doch alljährlich gesucht von Tausenden, welche bei stärkenden Bädern am segenspendenden Gesundbrunnen und in ozonreicher, würziger Luft Heilung und Erholung suchen von den mannigfaltigsten Leiden. Sechs heilkräftige Quellen entspringen hier der Erde und dieser seltene Reichthum an Soole nimmt, um dem Badehause noch stärkerprocentig zugeführt zu werden, seinen Weg über drei mächtige Gradirhäuser, welche für Sulza gar nicht hoch genug zu schätzende Heilmittel sind. Eine ganz besonders vorzügliche, erprobte Heilkraft besitzt Sulza in seinem Trinkbrunnen, der Carl-Alexander-Sophien-Quelle. Nicht weit davon, an dem schattigen Weg nach den Gradirwerken, erhebt sich der stattliche Bau des Kinderheilbades. Durch die Munificenz Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Weimar erbaut, dürfte es wohl weit und breit kein zweites Gebäude geben, welches mit allen Neuerungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege so ausgerüstet ist als diese in jeder Beziehung mustergiltige Anstalt. Gleich diesem Kinderheilbade erhebt sich zwischen dunklen Baumgruppen, in nächster Nähe der Gradirhäuser, sowie am Gelände der Weinberge eine große Zahl theils eleganter theils einfacherer Villen, welche den verschiedensten Ansprüchen der Curgäste gerecht werden. Wie sehr die vorzüglichen Wirkungen dieses Bades von Aerzten und Patienten erkannt und gewürdigt werden, bezeugt am besten die alljährlich zunehmende Frequenz und so hat auch in diesem Jahre der Frühling bereits eine weit größere Anzahl Curgäste als sonst Sulza zugeführt.

Sport.

Rennen zu Charlottenburg am 18. Juni.

Preis von Dahlwitz. 1500 ℳ. Herrn Hansel's 6j. F.-W. „Dunkelmann" †, Hrn. Rathjen's 3j. br. St. „Blue Point" †, Gr. Bernstorff-Gildensteen's 3j. br. St. „Elise" 2, Hrn. Spielermann's 3j. br. H. „Ahorn" 3. In einem todten Rennen herausgeritten. — Pasewalker Jagd-Rennen. Preis 1000 ℳ. Distanz 4000 m. Major v. Tresckow's a. F.-W. „Glamour" 1., Lt. von Gravenitz' 4j. schwbr. St. „Bergstraße" 2., Frhrn. von Heintze's a. br. St. „Meredith" 3. „Schnaps" fiel, brach das Kreuz und mußte todtgeschossen werden. — Trab-Jagd-Rennen. Preis 4000 ℳ. Distanz 4500 m. Lt. Reinach's a. F.-W. „Freiherr" 1., Herrn G. Schleicher's 6j. schw. St. „Maybe" 2., Major Gr. Sponeck's a. F.-W. „Little Horne" 3. — Preis vom Jagdschloß. 3000 ℳ. Distanz 4500 m. Rittmeister Suermondt's 6j. br. St. „La Rose" Lt. Schlüter 1., Hrn. G. Schleicher's a. F.-W. „Kronos" Lt. v. Gravenitz 2., Capt. Joe's a. schwbr. H. „Kronos" Lieut. Hansen 3. — Entschädigungs-Hürden-Rennen. Preis 1800 ℳ. Distanz 2500 m. Rittm. v. Schmidt-Pauli's 4j. br. H. „Sir Stafford" 1., Herrn von Tepper-Laski's 6j. F.-W. „Boris" 2., Herrn G. Schleicher's 6j. F.-St. „Goldmädchen" 3. „Sir Stafford" wurde um 4100 ℳ von Rittm. v. Boddien gefordert. — Havel-Hürden-Rennen. Pr. 1500 ℳ. Dist. 3000 m. Lt. v. Stetten's 6j. br. W. „Greenland" 1., Capt. Joe's a. br. H. „Nevell Matte" 2., Frhrn. E. von Oppenheim's a. br. St. „Egerie" 3. — Preis vom Hippodrom 2000 ℳ. Dist. 3500 m. Lt. Reiße's 6j. schwbr. St. „Economy" 1., Hrn. Hansel's 6j. br. St. „Desirée" 2., Hrn. Schilling's a. br. W. „Scholar" 3.

Paris, 16. Juni. Das diesjährige große Rennen übertraf durch die zahlreiche Betheiligung alles Bisherige. Obwohl in den Vormittagsstunden Regen im Anzuge zu sein schien, fuhr und wanderte ganz Paris nach Longchamp hinaus, um einen möglichst guten Platz zu erhaschen, und des Nachmittags war im Inneren der Stadt kein Fuhrwerk mehr aufzutreiben. Die Sonne hatte sich mittlerweile bleibend eingestellt und das Rennen, zu dem sich in der officiellen Loge mit dem Präsidenten der Republik und Frau Carnot die Spitzen der diplomatischen Welt eingefunden hatten, verlief in befriedigendster Weise. Nur gewann weder Rothschild's „Le Nord" noch Donon's „Mandora", für welche weitaus die Meisten gewettet hatten, den Grand prix, sondern ein anderes französisches Pferd, „Fitz-Roya", das dem Baron Schickler gehört. Die Rückkehr der Fuhrwerke und Fußgänger nach der Stadt bot das belebteste, fröhlichste Schauspiel, daß man sich nur denken kann. Der Präsident der Republik wurde, wie schon auf dem Rennplatze, überall laut und herzlich begrüßt. Der Totalisateur, welcher gestern einen Gesammtumsatz von 2 634 200 Frcs. (gegen 1 937 695 Frcs. im Vorjahre) machte, zahlte 376 Frcs. für 10 Frcs. für „Fitz-Roya". An Eintrittsgebühren wurden nahezu 500 000 Frcs. erzielt. Diese Ziffern stehen bisher unerreicht da. Der Grand prix betrug 151 500 Frcs.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

IV. Strafkammer.

* Leipzig, 19. Juni. In der Nacht vom 11. zum 12. Mai gerieth der am 19. December 1860 in Gulkowice in der Provinz Posen geborene Fabrikarbeiter Thomas Rossik mit einem Kameraden A. in der Herderstraße in Lindenau in Streit, der sich bis in die Aurelienstraße fortsetzte. In der Heinestraße packten sich die Beiden und Rossik schlug den A. mit einem überspannenen Stockstock, an dessen Ende sich eine Bleikugel befand, vier Mal mit voller Gewalt über den Kopf. Auf der über den Canal führenden Aurelienbrücke kamen Rossik und der Verletzte nochmals aneinander und hier wurde A., wie er in der Hauptverhandlung angab, zwei Mal mit dem zugeklappten Taschenmesser geschlagen, einmal wurde er dabei ins Gesicht getroffen. Drei 2—3 cm und eine 1 cm lange Wunde am Kopfe, sowie eine Contusion in der Nähe des linken Auges waren die Folgen der an A. verübten Gewaltthätigkeiten. Auf das Hilfegeschrei des Verletzten kam ein Schutzmann herbei, der den stark blutenden A. zu Herrn Dr. Goetz sen. führte. Dieser wusch die Wunden aus und nähte sie. Die drei Wunden von 2—3 cm Länge, müssen nach Angabe des Sachverständigen mit einem ziemlich schweren Gegenstand hervorgebracht sein, wenn es ein Stock war, mußte dieser eine ungewöhnliche Schwere besitzen, denn bei allen drei Wunden war die Haut geplatzt. Ein Bleiknopf, wie er sich an dem vom Angeklagten gebrauchten Stock befand, kann sehr wohl solche Wunden verursachen. Die kleinere 1 cm lange Wunde charakterisirte sich als Schnittwunde, zu ihrer Erzeugung kann ein Messer angewandt worden sein. Die Contusion am Auge rührt möglichen Falls von einem Faustschlag her. A. war eine Woche lang arbeitsunfähig, gegenwärtig sind alle Wunden vollständig geheilt. In der Hauptverhandlung räumte Rossik ein, A. mit dem Stocke geschlagen zu haben, doch habe er es aus Nothwehr gethan. Ein Messer besitze er gar nicht, die Verletzung im Gesicht des A. rühre von einem Faustschlag her, den er ihm versetzt habe. Es wurde durch die Verhandlung zwar festgestellt, daß Rossik ein sogen. Einschlagemesser besessen hat, es konnte aber nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, daß er es bei der That benutzt hat. Dagegen war vollständig ausgeschlossen, daß Nothwehr vorgelegen habe. Der bereits zweimal wegen gefährlicher Körperverletzung vorbestrafte Angeklagte wurde wegen des gleichen Vergehens unter Ausschluß mildernder Umstände zu 8 Monaten 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. 2 Wochen der Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet.

II. Der Schriftsetzer Ernst Victor Stannelle, geboren am 14. Juli 1866 in Gotha, hatte im April vorigen Jahres gegen den Willen seiner Eltern geheirathet und kam deshalb mit seinem Wochenlohn von 20 ℳ, den er in einer hiesigen Buchdruckerei bezog, angeblich nicht mehr aus. Um sich aus seinen Geldverlegenheiten zu befreien, reiste er Mitte October nach Gotha, wo seine Mutter mehrere Häuser besaß, von denen das Eine verkauft und der Erlös unter die Kinder vertheilt werden sollte. Stannelle erwartete für seinen Theil 6000 ℳ, wovon er seine Schulden bezahlen und ein Geschäft gründen wollte. Der Häuserkauf zerschlug sich aber, und Anfang November kehrte Stannelle nach Leipzig zurück. Seine Stellung war mittlerweile bereits anderweitig besetzt und er versuchte daher als Inseratensammler sich zu ernähren. Er war auch als solcher bei verschiedenen Firmen thätig, hat sich aber mehrfache Betrügereien zu Schulden kommen lassen, weshalb er sich jetzt zu verantworten hatte. Zunächst verlangte und erhielt er am 5. December von der Buchhandlungsfirma H. & C. ein Darlehn von 25 ℳ als Vorschuß auf das Vorgeben hin, daß er verschiedene größere Druckaufträge von mehreren Buchhandlungen bringen werde. Von diesem Puncte der Anklage wurde er jedoch freigesprochen, da in seiner Angabe ein directer Betrug nicht erblickt wurde. Anders verhält es sich in einem zweiten Falle, wo er am 17. December wiederum ein Darlehn von 20 ℳ sich zu verschaffen wußte durch die unwahre Angabe, er müsse nach Hause reisen, weil dort ein Haus seines Vaters verkauft werden solle, wobei er als Antheil 6000 ℳ erhalten würde. Dieses Darlehn hat Stannelle nicht zurückerstattet. Außerdem schädigte er die genannte Firma noch dadurch, daß er von einem Betrage von 3 ℳ, welchen er Anfang Januar 1890 erhielt, um Bronze- und Goldstaub dafür zu besorgen, nur 90 ₰ zu diesem Zwecke verwandte, den Rest von 2 ℳ 10 ₰ aber für sich behielt. Weiter machte sich Stannelle einer schweren Urkundenfälschung in idealem Zusammenhange mit Betrug dadurch schuldig, daß er dem Buchhändler W., bei dem er vorübergehend als Inseratensammler für einen von diesem herausgegebenen sogenannten Volkskalender thätig war, eine gefälschte, mit dem Namen des Bankgeschäfts R. unterzeichnete Druckbestellung vorlegte und sich dadurch eine Provision von 30 ℳ erschwindelte. Eine Unterschlagung beging er um Weihnachten vorigen Jahres, wo er für die Buchhandlung „Zum Greifen" Inserate sammelte, indem er einer Frau B. gegenüber, an welche die Firma eine bestimmte Forderung von 30 ℳ hatte, angab, er sei ermächtigt, einen Vergleich mit ihr abzuschließen, worauf er 5 ℳ erhielt, die er in seinem Nutzen verwendete. Um dieselbe Zeit besuchte er, gleichfalls um sich Geldmittel zu verschaffen, nochmals die Weinhandlung von R., an welche die Buchhandlung „Zum Greifen" ebenfalls eine Forderung